

Zeitschrift: Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und
Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des
télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico /
Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri

Band: 21 (1943)

Heft: 1

Rubrik: Verschiedenes = Divers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein mittelgrosses von 80 m² und ein grosses von 375 m².

Das erste Studio war im Jahre 1923 im Champ de l'Air eröffnet worden und musste der erfreulichen Entwicklung wegen durch ein den Verhältnissen angepasstes Haus ersetzt werden.

Nähere Angaben in den Technischen Mitteilungen 1935, Seite 75. Siehe auch Elektrisches Nachrichtenwesen (Nov. 1935, Bd. 13, Seite 291).

c) In Bern ist anlässlich der Vergrößerung des Studios die technische Einrichtung erweitert und erneuert und ferner ist im Verstärkeramt der Telefonverwaltung eine Studiokabine für den Telefonrundspruch eingerichtet worden.

d) *Fernsteuerung der Rundfunkleitungsverstärker* in Luzern, Altdorf, Faido und Lugano. Im Jahre 1935 führten über den Gotthard vier Rundfunkleitungen, von denen drei dem Austausch der Rundfunkprogramme und der Uebermittlung von Ergänzungsprogrammen für den Telefonrundspruch dienten. Die vierte Leitung wurde fast ausschliesslich für den Programmaustausch zwischen Italien und den nördlichen Ländern verwendet. Die Uebertragungsrichtung der Leitungen wurde täglich öfters geändert, z. B. wenn Beromünster, Sottens oder beide zusammen eine Zeitlang das Programm von Monte Ceneri übernahmen. Ebenso konnte einer Transitübertragung von Deutschland nach Italien eine solche in umge-

kehrter Richtung folgen. Da die Verstärkerämter Altdorf und Faido nur über ein Minimum an Personal verfügen, die Umschaltungen aber zu allen Zeiten vorgenommen werden müssen, war die Schaffung einer Fernsteuerung gegeben.

Eine solche Fernsteuerung steht nun seit dem Monat März 1935 in Betrieb. Als bemerkenswerte Eigenschaften seien erwähnt:

Kurze Schaltzeit; in 3 Sekunden ist jede Schaltung ausgeführt.

Individuelle Rückmeldung. Auf einem Blindschema wird die Stellung jedes Schalters nach erfolgter Schaltung rückgemeldet. Die Rückmeldungen erfordern 10 Sekunden.

Die Rückmeldungen können eingeholt werden, ohne dass eine Neuschaltung vorgenommen werden muss.

Tritt eine Störung der Fernsteuerung in einem Amt auf, so wird dieses Amt am Schluss eines Schalt- oder Kontrollganges angezeigt.

Die Steuerung und Rückmeldung erfolgt durch Impulse, die durch gasgefüllte Trioden weiterverarbeitet werden. Der Vorteil dieser Anordnung liegt darin, dass alle Orte parallel auf die gleiche Steuerleitung geschaltet werden können. Die Anlage ist auf Seite 201 der Technischen Mitteilungen des Jahrganges 1936 beschrieben.

Mi.

Verschiedenes — Divers.

Le portrait du général Ferrié. Le Bureau de l'Union internationale des télécommunications met en vente un portrait du général Ferrié, gravé à l'eau-forte par un artiste de renom. Tirage: 450 exemplaires, sur papier de luxe; chaque épreuve mesure 23 × 17 cm, marges comprises. Cette estampe peut être obtenue au Bureau de l'Union internationale des télécommunications, Effingerstrasse No 1, à Berne (Suisse), contre l'envoi de la somme de 2.50 francs suisses par exemplaire, frais de port et d'emballage compris.

Un petit nombre d'exemplaires des portraits de Morse, de Hughes, de Bell, de Marconi, de Baudot, de Gauss et Weber et de Maxwell, édités de 1935 à 1941, est encore disponible à la même adresse et au même prix.

Un nouveau câble téléphonique entre Bulle et Château-d'Oex. Depuis longtemps déjà, certaines installations des chemins de fer électriques de la Gruyère occasionnaient des perturbations suffisamment sensibles aux circuits téléphoniques de l'artère aérienne allant de Château-d'Oex à Bulle pour que des mesures tendant à améliorer cet état de choses fussent entreprises.

D'autre part, l'augmentation constante du trafic des localités de la vallée de la Gruyère et du Pays-d'Enhaut exigeait une augmentation du nombre des circuits desservant ces deux régions.

Ces deux facteurs, ajoutés à d'autres considérations d'ordre technique et administratif, ont décidé les services des TT à poser un nouveau câble régional entre Château-d'Oex et Bulle malgré les difficultés dues au manque de matériaux.

Ce câble, d'une capacité de 84 paires de conducteurs et qui mesure environ 28 kilomètres, vient d'être mis en service.

Il est le premier du réseau interurbain souterrain qui ait dû être constitué par des fils de bronze à la suite du manque de cuivre électrolytique.

Ce fil de bronze, d'un diamètre de 1,05 mm, provient de l'étrépage de fils utilisés auparavant comme conducteurs sur d'anciennes artères aériennes désaffectées.

Le nouveau câble Bulle-Château-d'Oex, qui dessert les réseaux de Gruyères, d'Albeuve, de Rossinière et de Château-d'Oex, apportera une sensible amélioration au trafic téléphonique non seulement dans la Gruyère et au Pays-d'Enhaut, mais également

dans tout le Gessenay, dont un certain nombre de nouveaux circuits construits sur l'artère aérienne qui relie Gstaad à Château-d'Oex pourront être maintenant prolongés sans difficulté de Château-d'Oex à Bulle, et, de là, à travers tout le réseau. *F.*

Ein neues Telephonkabel zwischen Reichenau und Thuisis. Die starke Beanspruchung der Leitungen, die den oberirdischen Telephonstrang zwischen Reichenau und Thuisis bildeten und die den ganzen Ausgangs- und Eingangsverkehr des Domleschgs, des Schams, des Rheinwalds und des Aversertals aufnehmen mussten, hatte schon seit geraumer Zeit den Ersatz durch eine Linie von grösserer Aufnahmefähigkeit nötig gemacht.

Diese Verbesserung der Verkehrsbedingungen des Hinterreingebietes ist nun Tatsache geworden. Am 25. Januar wurde ein neues Bezirkskabel zwischen Reichenau und Thuisis in Betrieb genommen. Mit diesem Kabel hat sich die Zahl der Verbindungen Thuisis-Chur und darüber hinaus erheblich erhöht, und die auf der oberirdischen Linie oberhalb Thuisis verbleibenden Leitungen können nun besser ausgenützt werden.

Das Kabel enthält 62 Aderpaare zwischen seinem Anschlusspunkt am Hauptkabel Chur-Ilanz bei Reichenau und der Zentrale Paspels und 82 Aderpaare zwischen Paspels und Thuisis.

Die Adern wurden aus altem Bronzedraht auf den Durchmesser 1,05 mm gezogen.

Dieses Kabel ist das zweite schweizerische Telephonkabel, dessen Adern aus Bronzedraht bestehen. *F.*

659.1:654.15. **Warum wird das Telephon abonniert?** Die seit 1940 anhaltende Zunahme der Wohnungsanschlüsse wurde auf verschiedene Ursachen zurückgeführt: Kaufkraft, die infolge der Rationierung eine andere Richtung einschlägt, Einkommensvermehrung, Furcht vor Geldentwertung, Einschränkung des Autoverkehrs, Neuanschlüsse früherer Teilnehmer usw. Da es sich um Vermutungen handelte, wurde versucht, durch eine Umfrage festzustellen, welche Beweggründe zahlreiche Teilnehmer veranlassen haben, im dritten Kriegsjahr das Telephon zu abonnieren.

Die in den Sommermonaten durchgeführte persönliche Befragung erstreckte sich auf 445 seit Januar 1942 abonnierte Woh-

nungsanschlüsse. Davon entfallen auf Basel 90, auf Bern 104, auf Zürich 251, deren Inhaber folgenden Berufsgruppen angehören:

Geschäftsinhaber, die das Telephon in der Wohnung aus geschäftlichen Gründen benötigen, z. B. Taxihalter, Coiffeusen	20
Freie Berufe, z. B. Architekten, Musiker, Journalisten, Studierende	95
Angestellte	185
Beamte und Lehrer	81
Ohne Beruf (Rentner, alleinstehende Frauen usw.)	58
6 Adressen betrafen Geschäftsdomizile, die aus der Eintragung im Teilnehmerverzeichnis nicht erkenntlich waren.	
103 Teilnehmer sind <i>ehemalige Abonnenten</i> ; davon sind von auswärts zugezogen 31.	

Ueberraschend klein ist die Zahl der früheren *Autobesitzer*. Nach eigenen Angaben besass von den befragten Teilnehmern in Basel und Bern im Jahre 1939 je einer ein eigenes Auto. Für die Zürcher Gruppe beträgt der Anteil laut amtlicher Auskunft 7. In keinem Fall wurde die Einschränkung des Autoverkehrs als Grund für die Einrichtung des Telephons genannt.

Als Hauptgründe für die Einrichtung des Telephons wurden angegeben:

Geschäftliche Gründe	71
Gründung eines eigenen Haushalts	67
Davon waren Ehepartner vom elterlichen Haushalt her an das Telephon gewöhnt	23
Kann oder will nicht mehr beim Nachbarn telefonieren	57
Telephon war in der Wohnung vorhanden (Propaganda- und Reserve-Anschlüsse)	51
Söhne oder Töchter benötigen das Telephon; Verkehr mit auswärtswohnenden Angehörigen oder mit Bekannten	46
Bequemlichkeit, Unabhängigkeit, Sicherheit	37
Nebenverdienst	27
Krankheit eines Familienangehörigen	23
Militärdienst	22
Finanzielle Besserstellung	17
Vereinstätigkeit	15
Geburt eines Kindes	11
Telephon-Rundspruch	2

Um Anhaltspunkte über die Art der Telephonbenützung zu erhalten, wurde gefragt, was am Telephon am meisten geschätzt werde. Doch konnten keine konkreten Antworten erzielt werden. 14 mal wurden Schnelldienst und Fernwahl, 30 mal der Verkehr mit den Angehörigen und Bekannten genannt. Meist wurde mit allgemeinen Redensarten geantwortet, wie: man würde das Telephon nicht mehr hergeben (39 mal), das Telephon sei einfach unentbehrlich usw.

Bei direkten Befragungen erhält man im allgemeinen die „offizielle“ Meinung des Befragten, die durchaus nicht immer mit dem wirklichen Beweggrund übereinstimmt. Die im Verlaufe der Unterredung gemachten spontanen Aeusserungen sind deshalb als indirekte Antworten oft zuverlässiger als die durch Ueberlegung beeinflussten Antworten.

Unter Berücksichtigung dieses Vorbehalts ergibt unsere kleine Stichprobe, dass die Abonnierung von Wohnungsanschlüssen in der Hauptsache auf folgende Motive zurückzuführen ist:

1. Gründe privater Natur (Verheiratung, Beziehungen mit Angehörigen und Freunden, heranwachsende Kinder als neue Telephonbenützer, Krankheit, Militärdienst, Vereinstätigkeit, Sicherheit, Entlastung).
2. Geschäftliche Gründe.
3. Fehlende oder erschwerte Gelegenheit zum Telephonieren.

Infolge der kriegswirtschaftlichen Erschwerungen (Ersatzstoffe, Ersatzartikel, Vorschriften, berufliche Umstellung) ist das Telephon in der Wohnung für viele Gewerbetreibende, Vertreter, Agenten, Architekten usw. unentbehrlich geworden.

Im allgemeinen ist die ursprüngliche Veranlassung zum Abonnement weder erhöhte Kaufkraft, noch die Furcht vor Geldentwertung, sondern die sich immer mehr verbreitende *Telephongewöhnung*.

Die Ereignisse der Jahre 1939 und 1940 (Anschaffung von Notvorräten, Mobilisationen, Evakuationskrise, Vorrationskäufe) haben diese Entwicklung bloss vorübergehend gehemmt. In allen Volkskreisen, auch dort, wo man sich noch nicht zur Anschaffung des Telephons entschliessen kann, ist die Einstellung zum Telephon ausgesprochen zustimmend. Diese Popularität des Telephons ist auf den guten Telephondienst und die langjährige Werbung für das Telephon zurückzuführen. Unsere Aufgabe ist es, die freundliche Stimmung zu erhalten und zu vertiefen; denn sie bildet die Voraussetzung für den späteren

Aufschwung des von kriegswirtschaftlichen Fesseln befreiten Telephons.

Mit der Umfrage wurde eine Befragung über die Wirksamkeit unserer Prospekte und Plakate verbunden. 141 Befragte wollten sich an gar keine Telephonwerbung erinnern. Von den übrigen wurde als besonders beachtet erwähnt: Plakat „Trachtenmädchen“ 81, Plakat „Es Telephon i jedes Hus“ 25, Plakat „Kieffeder“ 23, Verschiedene 53.

133 Befragte erwähnten unsere Prospekte, meist ohne nähere Bezeichnung. Die Prospekte werden fast ausnahmslos stark beachtet. Im allgemeinen gefallen sie gut, sie machen „gluschtig“, „stüpfen“.

Zum Abschluss unseres Berichtes seien einige Aeusserungen der befragten Teilnehmer erwähnt:

Die grösste Bequemlichkeit, die man sich zulegen kann (Mechaniker).

Der schönste Gegenstand im Haushalt (Strassenwärter).

Nicht das Telephon, sondern der briefliche Verkehr ist ein Luxus (Lebensmittelexperte).

Schränke mich lieber in anderen Sachen ein, um das Telephon zu haben. Habe Zeitungen abbestellt (alleinstehende Frau).

Lieber sich etwas im Luxus einschränken, um das praktische Telephon zu haben (Frau).

Das erste, was in die Wohnung gekommen ist, bevor ich eingezogen bin, ist das Telephon (Frau).

Mit den Vögeln und dem Telephon bin ich nicht allein (alte Frau).

Man ist nicht isoliert, wenn man das Telephon hat (Verschiedene).

Wenn die Hausierer das Telephon im Korridor sehen, sind sie weniger frech (Hausfrau).

Ohne Telephon hat man keine Kunden. Alles ist auf telephonische Bestellungen eingestellt (Mechaniker).

Das Telephon verschafft neue Kundschaft (Schneiderin, Uebersetzer, Kommis u. a.).

Das Telephon ist unentbehrlich, um Reisevorbereitungen zu treffen (Vertreter).

Nur wenn man das Telephon hat, kann man Zimmer anständige Leute vermieten (Chauffeur).

Unentbehrlich für Engagement (Musiker).

Hätten wir das Telephon nur schon früher abonniert! (Bau-techniker, Damenschneiderin u. a.).

Besserer Kontakt mit Angehörigen; schreiben würde man sich nur alle drei Monate einmal (Kaufmann).

Man braucht nicht auszugehen, um mit den Leuten zu verkehren (Kaufmann).

In den heutigen komplizierten Zeiten ist das Telephon einfach notwendig (Angestellter).

Eine Wohnung ohne Telephon ist nicht gemütlich, nicht komfortabel (viele).

Haushalt ohne Telephon heute undenkbar (viele).

War früher dagegen, bin heute begeistert vom Telephon (kaufmännischer Angestellter).

Der Prospekt und die Frau zusammen haben so überzeugend geworben, dass ich ja sagen musste (Ingenieur).

Ich glaubte, es sei viel teurer (Chauffeur).

Neben Schweden ist die Schweiz das bestorganisierte Telephonland (Ingenieur).

Einen solchen regen Geschäftsgeist habe ich noch bei keiner Verwaltung angetroffen (Redaktor).

B.

Les sourds et le téléphone. Les personnes affectées de surdit e n'ont, le plus souvent, à leur disposition que des appareils qui ne leur donnent pas entière satisfaction.

Par contre, l'amplificateur réglable pour les personnes dures d'oreilles, loué aux abonnés du téléphone, par l'Administration, est très apprécié.

Il est donc indiqué que les personnes qui sont au bénéfice d'une telle installation en fassent le plus large usage possible.

Le but du présent article est de signaler l'application du téléphone et de l'amplificateur au cas d'un abonné qui reçoit chez lui des visiteurs et qui fait usage des appareils en question pour s'entretenir avec eux.

L'installation comporte une boîte de commutation et deux stations d'embranchement de table installées l'une à côté de l'autre. Un troisième appareil branché en parallèle avec celui du visiteur permettrait à une tierce personne de prendre également part à l'entretien.

La conversation a ainsi lieu par téléphone et l'abonné a l'avantage d'avoir son interlocuteur en face de lui, ce qui lui permet de suivre le mouvement des lèvres.

Ce système de correspondance est si simple que j'ai hésité à le communiquer au Bulletin technique. Devant l'enthousiasme manifesté par l'abonné, je m'y suis cependant décidé en me disant que c'est souvent aux choses les plus simples que l'on pense le moins.

D'autre part, ceux qui jouissent d'une bonne santé ne se rendent peut-être pas toujours compte des difficultés avec lesquelles les infirmes ont à lutter, et je crois que toutes les expériences heureuses qui sont faites méritent d'être signalées pour que d'autres en profitent, même si aucune nouveauté technique n'a été réalisée comme c'est ici le cas.

G.

Une arme moderne peu commune! Dimanche soir, un ouvrier menuisier du nom d'Eugène Burkhart, né en 1908, domicilié à Aarau, pénétrait, masqué et revolver au point, dans le vestibule du Grand-Cinéma à Zoug et demandait de l'argent à la propriétaire et à sa fille en train de téléphoner derrière la caisse. Lorsque l'individu allait se baisser par-dessus le comptoir vers la caisse, il reçut sur la tête un coup que lui porta la caissière avec le cornet du téléphone et il tenta de prendre la fuite. Il fut toutefois retenu par les deux femmes. Leur assaillant voulut tirer sur des tierces personnes arrivant à la rescousse, mais ses deux victimes firent dévier le coup en frappant le bras de l'homme. Ce dernier put enfin être maîtrisé et remis à la police.

(Qui oserait dès lors prétendre que l'administration des téléphones emploie du matériel de seconde qualité? Réd.)

Quando eravamo ragazzi accostavamo sovente il nostro orecchio ad un palo del telefono per ascoltare il ronzo regolare del quale ignoravamo la provenienza e che ci sembrava meraviglioso e misterioso.

Ci pareva di sentire battere il polso d'un grande mondo sconosciuto nella sua infinita diversità, e quando il vento sibilava tra i fili, lassù in alto, la nostra giovane voglia di sapere si stupiva ch'esistesse questa cosa incomprensibile, la quale collega le parti del mondo fra di loro ed avvicina ogni uomo agli altri uomini. Trattenevamo il respiro per cercare di carpire i pensieri ispirati dalla saggezza degli adulti che correvano verso l'infinito inafferrabile seguendo il cammino interminabile di questa fila rettilinea di pali che si perdeva laggiù nell'orizzonte. Ma tutti i nostri sforzi per indovinare riuscivano vani perchè le cose che si udivano erano di quelle che mandavano a vuoto ogni curiosità. Era un canto senza parole che gemeva e mormorava attraverso l'anima dei pali, un canto senza melodia percettibile; esso ci permetteva di dare libero sfogo alla nostra fantasia e ci lasciava presentare i misteri della tecnica nei quali ogni ragazzetto sogna di poter penetrare un giorno.

Oggi il telefono non c'ispira più delle romantiche; manca il tempo per questo. Noi giriamo il disco di chiamata senza pensare a nulla; ma di quando in quando, in un momento di raccoglimento, risorge in noi il ricordo della nostra giovane bramosia di sapere, del desiderio di conoscere questa cosa misteriosa che collega le parti del mondo fra di loro ed avvicina ogni uomo ai suoi simili.

Jakob Stebler.

Telephon und Landwirtschaft. Ueber den grossen Wert des Telephons in der Wirtschaft des ganzen Landes, über seine Bedeutung im Bauernhof im besondern und über die Leistungen der Telephonverwaltung im Interesse der allseitigen Förderung dieser segenspendenden Einrichtung im ganzen Lande herum kann nicht erschöpfend genug berichtet werden. In Tausenden von Bauernhöfen, von den grössten angefangen bis weit in die Mittelbetriebe hinein, hat das Telephon im letzten Jahrzehnt Einzug gehalten. Dabei sind die Anschlussbedingungen, ganz besonders im Hinblick auf die grosse Bedeutung der Landwirtschaft und ihren hervorragenden Anteil am Volksvermögen, im Laufe der Jahre ganz wesentlich erleichtert worden. Es ist auch nicht von ungefähr, dass heute neben dem grossen Bauernhof des fruchtbaren Mittellandes auch das abgelegene Gut im stillen Seitental und selbst der höchstgelegene Sennhof bis zur Alphütte Telephonanschluss haben. Die Schweizer Landwirte haben erkannt, dass das Telephon für ihren Betrieb ein wichtiger Erfolgsfaktor ist. Es stellt aber ein so notwendigeres Instrument der raschen Verständigung und grossen Sicherheit dar, je schwerer die Tage werden, und wenn ungebundene Gäste kommen. Wir denken auch an die letzte arge Seuchenwelle, die selbst abgelegene Höfe und Alpen nicht verschont hat, und wo ein Telefonruf zur rechten Zeit von grosser Wichtigkeit sein konnte.

Heute, wo es gilt, die grössten Anstrengungen zu machen, um mit hohem Arbeitseinsatz noch grössere Erträge aus

unserer Mutter Erde herauszuholen, jetzt, wo die Stunden und Tage noch wertvoller und die Treibstoffe rar geworden sind, kommt das Telephon als grosser Helfer erst recht zur Geltung. Es ist eines unserer grossen Kulturgüter, dessen Wert auch auf dem Lande immer mehr erkannt und geschätzt wird. Denn gerade in ersten Zeiten kann es nicht nur dem ganzen Lande, sondern jedem einzelnen die grössten Dienste leisten. Nicht von ungefähr mehrten sich auch die Anschlussbegehren aus allen Teilen des Landes.

Die Anschlussbedingungen sind trotz allen Erschwerungen und Verteuerungen im Bau und Betrieb unverändert günstig geblieben. Nennen wir nur kurz die wichtigsten Etappen der vielen Verbesserungen und Erleichterungen im Telephonbetrieb. An Stelle der früher eindrähtigen Leitung mit allen ihren Nachteilen in bezug auf die Güte der Verständigung, sind heute alle Abonnenenteilungen doppeldrähtig und in den Ortschaften zur Hauptsache unterirdisch angelegt. Auch sind die Apparate und das Betriebssystem verbessert worden, und zwar so, dass heute im Lokalrayon wie auf grösste Distanzen eine sichere, störungs- und geräuschfreie Uebertragung der Gespräche ohne Ueberhören auf einer andern Leitung, also mit absoluter Wahrung des Gesprächsgeheimnisses, möglich geworden ist. Mit dem automatischen Betrieb sind die früher kleinen Netze in grössere Ortsgemeinschaften mit lokaler Taxe ohne Beschränkung der Gesprächsdauer zusammengelegt worden. Aber trotz den mit diesen Neuerungen verbundenen grossen Kosten sind die Taxeverhältnisse fortwährend günstiger gestaltet worden. Mussten früher die Teilnehmer im Umkreis von mehr als zwei Kilometer von einer Zentrale einen jährlichen Zuschlag von Fr. 4.50 für je 100 Meter Mehrlänge bezahlen, so ist heute die Umgebung der grossen Städte bis auf fünf Kilometer, diejenige kleinerer Orte bis auf drei Kilometer zuschlagsfrei. Durch Erleichterung der Bedingungen für Gemeinschaftsanschlüsse sind besonders die Taxen für lange Teilnehmerleitungen bedeutend herabgesetzt worden, und zahlreiche weit abgelegene Höfe und Bergstationen zahlen heute kaum viel mehr als die einfache Teilnehmertaxe von Fr. 5.65 oder Fr. 6.25 im Monat.

Aber nicht nur die lokalen Anschlussbedingungen wurden erleichtert, auch im Fernverkehr sind ganz bedeutende Verbesserungen und Verbilligungen eingeführt worden. Erwähnen wir nur die bedeutende Ausdehnung der Sprechmöglichkeiten mit 96 Prozent unterirdischen Fernleitungen durch das ganze Land; die sozusagen wartezeitlose Herstellung der Verbindungen; die um 40 Prozent reduzierten Fernverkehrstaxen zwischen 18 Uhr und 8 Uhr, womit das Dreiminutengespräch von einer Grenze des Landes zur andern nur noch 60 Rappen kostet; die für die Landstellen besonders wichtige Aufhebung fast aller Tag- und Nacht-Bedienungseinschränkungen und Bedienungszuschläge.

So ist das Telephon für Angebot und Nachfrage, für die Absatzorganisation, für die Regulierung des Marktes und der Preisgestaltung sowie als beruhigender Faktor der Sicherheit für gute und böse Tage zu einem Segen für das Land geworden.

Seitdem das Telephon noch zur Vermittlung der Rundspruch-Emissionen verwendet werden kann, seit vor allem dafür gesorgt worden ist, dass die unter schlechtem Radioempfang leidenden Gebiete des Landes der Wohltat der reinen, durch keine äusseren Einflüsse gestörten Rundspruchvermittlung teilhaftig werden können, hat die Zahl der Telephonfreunde und Rundspruchhörer stark zugenommen, und eine vorzügliche Programmauswahl trägt das ihre dazu bei. Die Entwicklung dieses Empfangssystems ist derart fortgeschritten, dass heute bereits 85 Prozent der Telephonabonnenten TR-Anschluss haben können. Gute Radioapparate können sogar gegen Entrichtung einer kleinen monatlichen Abonnementsgebühr an den TR angeschlossen werden.

Ueber die Bedeutung des Rundspruchs für das Land kann sachlich kein Zweifel bestehen; er hat sich ja die ganze Welt erobert und hat gerade in den heutigen ersten Tagen und Stunden in einem kaum je gekannten Umfang die Rolle des dominierenden Instrumentes der Nachrichtenversorgung übernommen. Ein reichgestalteter Vortragsdienst über aktuelle Fragen und Probleme, Zeit- und Wettermeldungen, Marktberichte und die vielen erbaulichen Musikstunden bringen nicht nur Freude, Geselligkeit und Stimmung in den einsamsten Hof, sondern lassen auch das abgelegenste Bergdorf am Weltgeschehen teilnehmen.

Telephon und Musik erobern sich jedes Heim und werden bald einmal, wie Licht und Wasser, zu den selbstverständlichen Gütern zählen. (W.W. im Emmenthaler Blatt.)

Ziegen haben eine Vorliebe für Gefechtsdraht, oder besser gesagt, für dessen Umspinnung. Dies ergibt sich aus der Zugschrift einer Telegraphenkompanie an die Telephonzentrale Brig:

„Die verdammte schwy Wallisergeissen! Da chomens derhaar, zerfrässensch der Traht, latschens dervo und ZZ schweigt. Chemens sälber embrüf und lotzens die Sach a.“

Ein Fräulein von Nummer elf erzählt. Letzthin wollte eine Dame wissen, wie hoch der Tagespreis für Knoblauch sei, und als ich meine Unwissenheit gestehen musste, sagte sie verächtlich: „Und so öppis nennt sich Uskunft!“ Es ist klar, dass wir Telephonistinnen vom Auskunftsdienst unseren Berufsstolz darein setzen, möglichst viel zu wissen, und jede richtige Antwort lässt unser Herz höher schlagen, aber oft gibt es Tage, da ist es wie verhext: „Fräulein, wann war doch bloss die Schlacht bei Jericho?“ fragt ein Wissbegieriger und sieben andere wollen wissen: „Fräulein, was heisst Schrankkoffer auf englisch? — Fräulein, was ist das, spezifische Wärme? — Fräulein, wissen Sie zufällig, wie weit der Polarstern von der Erde entfernt ist?“

Im Frühling gab uns die Anbauschlacht ziemlich zu tun: „Fräulein, wo kann man Torfnull bestellen? — Fräulein, wie wyt mues me d'Salatsetzlig usenand pflanze? — Fräulein, ich sött no Bohnestäcke ha. Wo überchunnt me das? — Fräulein, würdet Sie es schöns pfligts Wiesli umesteche, oder gits ächt gueng Händöpfel?“

Meistens können wir da eine befriedigende Antwort geben, und eine Dame habe ich sogar vor Schaden bewahren können. Sie fragte an, ob es wahr sei, dass man die Kartoffeln vor dem Pflanzen schälen müsse? Ein Neffe hätte ihr erzählt, in Amerika mache man das so und die Kartoffeln würden davon bis 5 Kilo schwerer. Als ich sie aufklärte, versprach sie, es dem Neffen heimzuzahlen! Oft gibt es auch Fragen, die wir nicht zu entscheiden wagen. So wollte ein Herr die Adresse eines Zahnarztes, aber er dürfe nicht weh tun. Oder ein junges Fräulein klagte mir, sie habe ein Rendez-vous verpasst, was sie nun tun solle? Auch einen Weckauftrag musste ich einmal ablehnen: „Fräulein, wecken Sie mich bitte morgen um 5 Uhr, aber nur bei schönem Wetter!“ Ich musste dem Herrn erklären, dass wir nicht extra aufs Dach steigen könnten, um die Wolkenbildungen zu studieren, und dann seien die Meinungen über „schön“ bekanntlich sehr verschieden. So einigten wir uns auf 4.30 Uhr Weckzeit, damit der Herr selber entscheiden könne.

Wenn Kongresse im Lande sind, dann bekommen wir das auf unsere eigene Art zu spüren, denn das erste was der Ausländer offenbar in der Schweiz erfährt, ist, dass es eine Telephonauskunft gibt: „Fräulein, wo kann man hier Ping-Pong spielen? — Fräulein, wo kann man hier ein Pelzcape mieten? — Fräulein, muss man auf den Uetliberg Bergschuhe anziehen? — Fräulein, wo ist der Rigi?“

Vielleicht gehört hierher auch die Frage, ob man zum Frackhemd weisse oder schwarze Knöpfchen trage. Auf alle Fälle sind das dankbare Fragen und wir können glänzen mit unseren Auskünften. Dann gibt es aber noch Fragen, wo es weniger ums Wissen geht. Es ist fast so, als ob uns das Schicksal selber ansprechen würde: „Fräulein, chönnet Sie mich nüd mit em Pfarrer verbinde... es isch wägere Trauig. — Fräulein, ich bin zuefällig z'Züri und hätt gern myn Schuelkamerad gseh. Er heisst Schmid, isch en Bündner und häd en Brüeder z'Wyfælde. — Fräulein, was söll ich myner Brut schänke, was würd ihre ächt am meischte Freud mache?“ Um 10 Uhr nachts läutet einmal ein Schüler an und klagte, er könne einfach die Aufgabe nicht lösen: Eine Kugel hat 10 Liter Inhalt, wieviel Inhalt hat eine Kugel von doppeltem Radius? Ich konnte es ihm sagen. Der Inhalt ist achtmal grösser, und am andern Tag telephonierte er, es sei dann richtig gewesen.

Une surprise. L'aventure arrivée dernièrement à un ouvrier du téléphone qui faisait une inspection de ligne aérienne dans les Franches Montagnes me paraît digne d'être relatée.

Ayant constaté depuis le sol un trou à côté du boulon d'accouplement d'un poteau et d'une contrefiche, l'ouvrier grimpa jusqu'au haut du support pour vérifier son état. C'est en frappant le poteau à coups de marteau que l'on se rend compte s'il est attaqué intérieurement par la pourriture. L'ouvrier se mit donc à grimper au haut de la contrefiche tout en la tapant avec le marteau.

Au moment où il arrivait à la hauteur du trou qui l'avait intrigué depuis le bas, et à l'instant précis où il frappait le poteau d'un vigoureux coup de marteau, une bête lui sauta au visage.

Grâce à la visière de la casquette, l'ouvrier ne fut pas blessé à la figure, mais le rat, car c'était un gros rat des bois — c'est ainsi qu'on appelle le loir dans la région — se cramponnait à son couvre-chef et au cours de la lutte qui s'ensuivit, l'agent fut pincé à un doigt.

Un peu plus tard, alors que l'ouvrier, remis de son émotion, sondait le pied du poteau, le loir l'attaqua une deuxième fois et grimpa à ses vêtements. C'est avec le manche de son marteau qu'il finit par l'éloigner.

Il est fréquent que le pic-bois fasse de gros trous dans les poteaux et il arrive que des petits oiseaux en profitent pour y élever domicile et élever une couvée, mais que des loirs logent au haut d'un poteau, c'est, croyons-nous, un cas unique et de l'avis de l'ouvrier intéressé, il n'est pas agréable de les y rencontrer.

G.

Von wem ist das Piep? Hinter den Kulissen der sprechenden *Telephon-Uhr*. Acht Uhr 32 Minuten 30 Sekunden... Piep... — Acht Uhr 32 Minuten 40 Sekunden... Piep... — beim dritten Ton ist es genau: Acht Uhr 33 Minuten... Piep... Piep... Piep! So tönt es, wenn wir am Telephon die sprechende Uhr einstellen. Wir wissen, dass es ein Wiedergabcautomat ist, der da spricht und nicht etwa der Herr Generaldirektor der PTT persönlich. Solche Meinungen kommen nämlich auch vor, aber wir wollen jene Geschichte am Schluss erzählen. Vorläufig interessiert uns bloss das Piep, denn von dem wissen wir noch gar nichts. Von wem also ist das Piep? Ein dressierter Kanarienvogel kommt da kaum in Frage und mit einer Kuckucksuhr wären wir auch nicht zufrieden. Denn wenn wir schon 20 Rappen einlegen, um die Zeit zu erforschen, dann verlangen wir etwas ganz Genaueres und genauer kann man es tatsächlich nicht haben.

Das Piep wird nämlich aus dem tiefsten Kellergewölbe der Genfer Sternwarte ausgelöst und synchronisiert. Dieses Gewölbe wird jahraus jahrein genau auf derselben Temperatur gehalten... dort steht eine der exaktesten Uhren der Schweiz und jede Sekunde macht ihr Pendel elektrische Kontakte und gibt das genaue Zeitzeichen. Das Piep kommt also nicht von der Tonapparatur, sondern wird direkt aus dem unterirdischen Gewölbe der Genfer Sternwarte gesteuert. Die Tonapparatur spricht nur die vorbereitenden Worte zu dem exakten Piep. Und es soll nun passiert sein, dass einer die Nr. 16 einstellte und auf die gewünschte Zeitangabe hin freundlich sich bedankte, was aber die sprechende Uhr natürlich nicht verstand und weiter meldete: Acht Uhr 33 Minuten 10 Sekunden... Piep... Acht Uhr 33 Minuten 20 Sekunden... Piep. Worauf der freundliche Herr gütig sagte: „Sie törfed jetzt höre!“ Der andere aber musste es überhört haben, denn er meldete weiter Acht Uhr 33 Minuten 30 Sekunden... Piep!... Acht Uhr 33 Minuten 40 Sekunden... Piep!... und liess sich einfach nicht abbringen. Später soll sich jener Herr zu Bekannten geäußert haben, dass der Beruf eines Zeitansagers beim Telephon furchtbar anstrengend sein müsse... ein dutzendmal habe er dem Herrn gesagt, es sei jetzt schon recht, aber der sei so müde gewesen, dass er ihn nicht mal gehört habe, und am Schluss habe er kaum mehr Piep sagen können.

Dies stimmt nun sicher nicht, aber im übrigen wird die Geschichte wohl passiert sein und wir wollen uns nicht lustig machen über jenen freundlichen Herrn. Schliesslich kann nicht jeder wissen, dass man nicht nach Amerika fahren muss, um die Wunder der Technik zu erleben.

Bj.

351.819(43) Abhilfe gegen unnötigen Radiolärm. Obwohl die Rundfunkansager fast jeden Abend ausdrücklich darauf hinweisen, dass durch allzu laute Einstellung des Lautsprechers die Nachbarn gestört werden, lassen viele Rundfunkteilnehmer den Apparat in unverminderter Stärke spielen. Es gibt Radiobesitzer, die nicht nur tagsüber den Lautsprecher übermässig stark einstellen, sondern bis in die späte Nacht hinein sämtlichen Hausbewohnern das Rundfunkprogramm vorführen zu müssen glauben. Was kann gegen rücksichtslose Rundfunkhörer unternommen werden? In jedem Falle empfiehlt es sich, zunächst durch eine persönliche Rücksprache den Störenfried zu bewegen, die überlaute Einstellung des Lautsprechers zu unterlassen. Wo eine mündliche Besprechung nicht angebracht erscheint, kann eine schriftliche Verwarnung erfolgen. Wo auch diese nicht hilft, besteht die Möglichkeit einer *Strafanzeige* bei der Polizei oder Staatsanwaltschaft wegen „*ruhestörenden Lärms*“ im Sinne von Paragraph 360, Ziffer 11 des Strafgesetzbuches. Nach dieser Gesetzesbestimmung können *Geldstrafen* bis zu 150 RM und *Haftstrafen* bis zu 6 Wochen verhängt werden und zwar für jeden Fall der Zuwiderhandlung. Rücksichtslose Rundfunk-

besitzer sind auf diese Weise schon oftmals durch empfindliche Haft- und Geldstrafen zur Ordnung gerufen worden.

Das *Landgericht Lüdenscheid* hat in einer in der „Juristischen Wochenschrift“ veröffentlichten Entscheidung (2 S. 49/37) einen weiteren Weg gezeigt, um eine Störung des Hausfriedens durch Radiolärm zu verhindern. Das Gericht erklärt jeden gestörten Hausbewohner für berechtigt, den Unruhestifter *auf Unterlassung übermässigen Radiolärms bei Vermeidung von Strafen auf jeden Fall der Zuwiderhandlung zu verklagen*. Dieses Verfahren bietet gegenüber einer Strafanzeige wegen ruhestörenden Lärms den Vorteil, dass der Beschwerdeführer die Ermittlungen der Polizei nicht abzuwarten braucht. Er kann vielmehr von sich aus sogleich die Hilfe des Gerichts in Anspruch nehmen und gegebenenfalls dem Störenfried durch *einstweilige Verfügung* die überlaute Einstellung des Lautsprechers verbieten lassen. Sämtliche Massnahmen können übrigens *gleichzeitig* ergriffen werden; man kann wegen ruhestörenden Lärms bei der Polizei oder Staatsanwaltschaft Strafanzeige erstatten, ferner bei dem zuständigen Gericht die Ruhestörung durch einstweilige Verfügung verbieten lassen und schliesslich Klage auf Unterlassung übermässigen Radiolärms erheben.

Der Entscheidung des Landgerichts Lüdenscheid lag folgender Sachverhalt zugrunde: Der Mieter des zweiten Stockwerks eines Hauses hatte an seinem Rundfunkapparat einen *zweiten Lautsprecher* angeschlossen, der gleichzeitig mit dem in einem anderen Zimmer stehenden Hauptgerät spielte. Da der betreffende Rundfunkbesitzer den Apparat ausserdem sehr laut einzustellen pflegte, hatten die Hausbewohner unter dem durch die beiden Lautsprecher verursachten Lärm erheblich zu leiden. Ein Mieter des ersten Stockwerks erhob deshalb Unterlassungsklage, mit der er in beiden Instanzen Erfolg hatte. Das Landgericht führt in der *Urteilsbegründung* aus, eine solche Unterlassungsklage sei nach den Paragraphen 862, 858, 906 des Bürgerlichen Gesetzbuches begründet. Hiernach werde jeder Besitzer einer Wohnung gegen widerrechtliche Störungen geschützt, wobei unter Störungen jede Beeinträchtigung im ruhigen Genusse des Besitzes zu verstehen sei. Die Störung brauche nicht durch *physische* Einwirkung zu geschehen, sondern könne auch durch *seelischer* Art erfolgen. Eine solche Besitzstörung liege in dem zur Entscheidung stehenden Falle vor. Der Rundfunkempfänger mit Lautsprecher sei zwar zu einem Gemeingut moderner Zivilisation geworden und damit überall als ortsüblich anzusehen. Die allgemeine Bedeutung und Wichtigkeit der Uebertragung durch Lautsprecher ändere aber nichts an der Ungehörlichkeit des Radiolärms. Es werde überall hervorgehoben, dass auch der Rundfunkhörer unbedingt auf die übrige Bevölkerung Rücksicht zu nehmen habe und die Nachbarn nicht belästigen dürfe. Durch Lärmbekämpfung werde die Arbeitsfreude erhöht und die Leistung gesteigert und hierdurch das Wohl des Volksganzen gefördert. Es sei auch einerlei, ob der beklagte Rundfunkbesitzer den Apparat *absichtlich* übermässig laut eingestellt habe. Für den Unterlassungsanspruch sei nämlich ein *Verschulden* oder das Bewusstsein der Rechtswidrigkeit auf seiten des Störers *nicht erforderlich*. Die Besitzstörung sei nur dann nicht rechtswidrig und könne nicht verboten werden, wenn das Gesetz die Störung gestatte. Hierfür sei Paragraph 906 BGB massgebend. Nach dieser Bestimmung könnten Störungen insoweit nicht verboten werden, als die Nachbarn nicht oder nur unwesentlich behindert würden oder die Störungen das Mass des üblichen nicht übersteigen. Dr. M.

(Hamburger Fremdenblatt.)

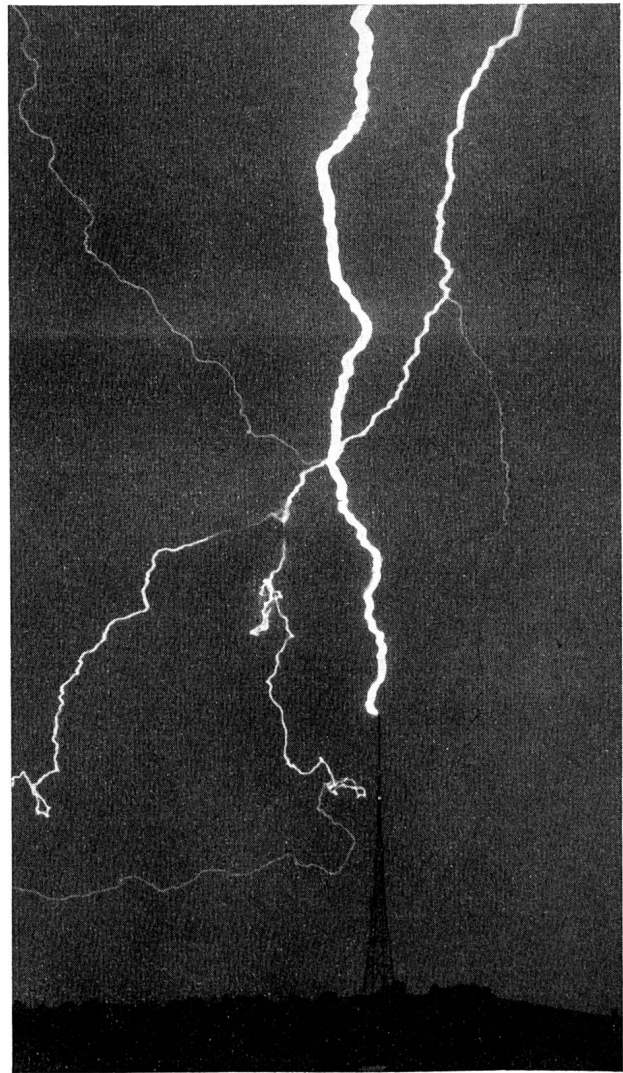
Nikola Tesla. Aus Amerika kommt die Nachricht vom Ableben Nikola Teslas. Als Tesla im Jahre 1931 seinen 75. Geburtstag feierte, veröffentlichte Professor Petritsch in den „Wiener Neuesten Nachrichten“ eine kurze Würdigung seines Lebensganges, die auch heute noch so zutreffend erscheint, dass wir sie hier wiedergeben:

„Von den Bahnbrechern der Elektrotechnik, die aus dem alten Oesterreich hervorgegangen sind, hat zweifellos den grössten Weltruhm Nikola Tesla errungen. Die von ihm im letzten Jahrzehnt des verflossenen Jahrhunderts gemachten Entdeckungen und Erfindungen sind zur Grundlage einer mächtigen und vielseitigen Wechselstromindustrie geworden. Er hat nicht nur das Mehrphasensystem und den Drehstrommotor erfunden und damit der Starkstromtechnik den Weg zur Entfaltung geebnet, sondern auch auf dem Gebiete der Radio- und Hochfrequenztechnik geniale Pionierarbeit geleistet. Stellt doch der Tesla-Transformator die erste Anwendung jener Gebilde dar, die heute in der Drahtlosen als Systeme gekoppelter elektrischer Schwingungen bezeichnet werden. 1893, also fünf Jahre vor Marconi,

hat Tesla in Philadelphia schon ein System der drahtlosen Telegraphie vorgeführt. Ungezählt sind die praktischen Erfindungen, die ihm die Elektrotechnik verdankt und die heute vielfach zu Selbstverständlichkeiten geworden sind; es sei in dieser Hinsicht nur auf die Verwendung von Oel in Hochspannungstransformatoren erinnert, die eine Erfindung Teslas ist.

Aus der Grazer Hochschule hervorgegangen, kam Tesla 1884, in seinem 28. Lebensjahr, nach Amerika, wo sich ihm ein genügend weites Feld zur Betätigung eröffnete. New York wurde seine zweite Heimatstadt.

So unbestritten seine erfinderischen Grosstaten sind, so scheinen doch sein Name und seine Person von der heute lebenden Generation schon beinahe vergessen zu sein. Vor einem Menschenalter, als den Technischen Hochschulen das Promotionsrecht verliehen wurde, war Tesla einer der ersten, der von der Wiener Technik zu einem Doktor der technischen Wissenschaften gemacht wurde; aber schon seit einiger Zeit wurde er im Lektionskatalog dieser Hochschule als „gestorben“ geführt. Es ist wahr, Tesla, der immer eine eigenartige Persönlichkeit war, ist dies auch weiter geblieben und hat sich seine Besonderheit den alles nivellierenden Tendenzen der Zeit zum Trotz bewahrt. Das war die Ursache, dass er in der kommerziellen Auswertung der Elektrotechnik keine Rolle gespielt hat. Er hat es wohl verstanden, im siegreichen Ansturm technisches Neuland zu erschliessen, war aber nicht in der Lage, hierbei auch seinen persönlichen Vorteil wahrzunehmen.“



Blitzeinschläge in einen Sendeturm. In den Sommermonaten kommt es vor, dass sich die Radiosender wegen Emissionsunterbrüchen, die durch Gewitter verursacht werden, entschuldigen müssen. Unser Bild, das an einem Abend im Juli aufgenommen wurde, zeigt deutlich zwei Blitzeinschläge in den Sendeturm auf dem Blosenbergl. Solche Blitzeinschläge sind im Sommer nicht selten.